



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonniertes Zeitungen in allen Theilen Deutschlands.

Inserionspreis: die 5 gefaltene Nonpareillezelle Mf. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Umgang.

Gesell dich einem Bessern zu,
Dass mit ihm deine bessern Kräfte ringen,
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

Die Rivalinnen.

Roman von E. Labarrière.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Ehren-Notar seufzte. Seine pessimistischen Vermutungen waren eingetroffen. Sein Erstaunen war so groß, das er zu träumen glaubte: er sah nicht, wo die Sache hinauswollte. Der Schmerz seines alten Freundes ging ihm wirklich nahe. Er versuchte, einen schwachen Trost zu spenden.

„Du lieber Gott, wer Wohlthat säet, erntet Andant.“ Das ist ein Naturgesetz. Dura lex, sed lex. Wir können es nicht ändern.“

Diesen Worten folgte vollkommenes Schweigen. bei dem Theophrastes Charlottens Herz deutlich pochen hören konnte. Das arme Kind gab sonst keine Lebenszeichen von sich. Ihr Herz schlug so heftig, als wollte es die Brust zersprengen. Wie waren doch die Zweifel und Ungewißheit der trostlosen Gewißheit vorzuziehen!

„Kommen Sie mit mir, sagte Herr Serbiere zu Herrn Urbain. Die Akten befinden sich in meinem Zimmer. Wir wollen die Geschichte regeln. Ich möchte rasch von dem Wahnsinnigen loskommen. Wie will ich wieder von ihm sprechen hören. Nie! Nie!“

Charlotte bemerkte ihr Weggehen. Sie blieb stumm und sah ihnen mit starrem Blicke nach. Dann sank sie in Theophrastes Arme und meinte wie ein totkrankes Kind. Einen Augenblick schien es, als ersticke sie, als bliebe ihr Atem aus. Glücklicher Weise erlöste sie ein Thränenstrom. Mit Gewalt richtete sie sich auf. Theophraste küßte ihr in der höchsten Verwirrung die Hände.

„Ich bitte Sie,“ flehte er, „seien Sie stark.“

„Es ist noch nichts verloren. Seine Liebe bleibt Ihnen, darauf können Sie sich verlassen. Alles giebt sich und wird wieder gut!“

„Oder ich sterbe daran“, sagte sie leise.

Nein, es wurde nicht wieder gut. Im Gegenteil. Theophrastes guter Wille stieß auf unüberwindliche Hindernisse. Er spielte die Rolle eines Puffers, der die Stöße empfängt, ohne die Stöße abhalten zu können. Herr Serbiere war seit jenem Vorfall sehr reizbar geworden und in beständiger Unruhe. Auf Theophrastes flehentliche Bitten antwortete Julien mit einem höchst trockenen Brief: „Das Unabänderliche ist unabänderlich. Wenn Charlotte leidet, — bin ich etwa auf Rosen gebettet? Ein Abgrund trennt uns. Sage es ihr, wenn Du es für gut hältst!“

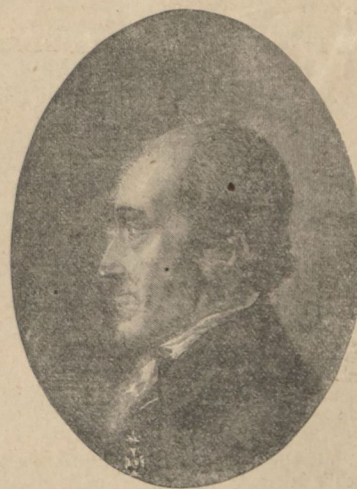
„Hat er denn kein Herz mehr?“ dachte Theophraste.

Er hatte trotz Allem noch einen schwachen Hoffnungschimmer, auch fürchtete er sich, seine Freundin zu verletzen, deshalb hielt er es für gut, nichts von dem Brief zu erwähnen. Wozu? Die darin enthaltene Erklärung konnte leicht auf Rechnung der ersten Aufwallung zu setzen sein. Julien würde sicherlich bald einsehen, wie unwürdig sein Benehmen gewesen. Wenn er zu sich käme, würde er selbst ihre Verzeihung ersehen. Herr Serbiere würde sich besänftigen lassen und dem verlorenen Sohne die Arme öffnen. Von all der Aufregung würde keine Spur übrig bleiben, wie das Meer sich glättet, wenn die Ruhe nach dem Sturme wiedergekehrt ist. Sollte aber der Bruch ein definitiver sein, — so wäre es besser, wenn Charlotte nach und nach vorbereitet würde und zwar durch Schweigen, durch das Ausbleiben der Nachrichten. — Die Seele gewöhnt sich ja wie der Körper an das stärkste Gift, wenn man es ihr in kleinen Dosen allmählich beizubringen sucht.

Die Thatfachen schienen keine Annahmen zu rechtfertigen. Nach einer kurzen Zeit der Erschlaffung nahm Fräulein Serbiere ihre gewohnte Lebensweise wieder auf. Nichts an ihr schien verändert. Auf ihrer Stirn lagerte wieder der alte

Ernst, auf ihren Wangen malte sich die alte kräftige Gesundheit. Nur war sie vielleicht etwas bleicher und müder als früher. Theophraste, der auf einen Monat nach Taval einberufen war, reiste halb beruhigt ab, indem er ihren Mut und ihre Ergebenheit bewunderte.

Und doch war sie schwer getroffen. Die zur Schau getragene Energie täuschte. Sogar der Arzt sah nicht klar. „Etwas Blutarmut wie bei vielen jungen Mädchen“, meinte er. „Kräftiges Fleisch essen — Chinin —“ Aber das Uebel verschlimmerte sich. Schwarze Ringe zogen sich um ihre Augen, ihre Wangen entfärbten sich. Die Adern unter ihrer weißen Haut liefen blau an. Sie wurde



Adolf Frhr. v. Knigge.
Zum 150. Geburtstag.



von Tag zu Tag durchsichtiger. Sie empfand keinen Schmerz, aber eine Art fortwährender Schlafsucht fesselte sie den ganzen Tag an ihren Sessel. Bald kam sie gar nicht mehr in den Salon herunter. Ein geschickter Pariser Arzt wurde gerufen, aber er konnte nur die Diagnose seines Douviner Kollegen bestätigen. Die Krankheit nahm einen langsamen und heimtückischen Verlauf, oder richtiger, es war gar keine rechte Krankheit. Kein Organ war ergriffen. Es war ein Schwinden der Lebenskraft, das Niemand erklären konnte. Es zeigten sich Erscheinungen, wie sie bei jungen Soldaten vorkommen, die vom Heimweh befallen werden.

Wenn im Augenblick auch keine ernstliche Gefahr vorhanden war, so hatte man doch allen Grund der weiteren Entwicklung nicht ohne Sorge entgegenzusehen. „Zunächst“, meinte der Arzt, „bedürfte es der Zerstreuung. Man solle es mit einer Reise versuchen, und zwar so bald als möglich.“

Charlotte schien den Gedanken mit Vergnügen aufzunehmen. Sie hatte einmal einen ganzen Nachmittag in einem Rhein-Reiseführer geblättert. Im nächsten Tage dachte sie nicht mehr daran. Unempfindlich gegen alles, selbst gegen das Leid ihres Vaters, lebte sie maschinenmäßig, ging wie eine Nachtwanterin umher. Als der arme Vater sie in einer Stunde völliger Mutlosigkeit aufrichten wollte und ihr von der alten Burg am Rhein und den Wundern des schönen Stromes erzählte, sagte sie mit einem mühen Lächeln und halb von Thränen erstirfter Stimme:

„Ganz recht — Ja, wir wollen reisen — später — wenn es mir besser geht —“

Eines Morgens fragte sie: „Ist Theophraste zurück?“

„Nein, Kind, er kommt nächste Woche.“

„Ach!“

Dieses Ach sagte so deutlich: „Werde ich bis dahin noch leben?“ daß der Vater sich abwenden mußte, um seine Thränen zu verbergen. Auf der Treppe begegnete er dem Arzte; er bat ihn, ihm nichts zu verschweigen.

„Ich habe Ihnen niemals etwas verschwiegen. Der Zustand des Fräuleins ist bedenklich, aber nicht hoffnungslos. Jeden Moment kann eine günstige Reaktion eintreten. Wir haben Zeit und das ist bei solchen Krankheiten die Hauptsache. Zeit ist hier alles.“

Herr Serviere wagte nicht weiter in ihn zu dringen. Jedemal, wenn er es versuchen wollte, wurde sie so verstimmt, daß er es vorzog, zu weichen. Aber der Gedanke, sie könnte sterben, marterte sein Gehirn unablässig. Alles mahnte ihn an den Tod; die Bäume des Parks — die, welche sie gepflanzt hatten, waren tot; das Haus — seine Erbauer waren tot; die Geschlechter, von denen in den Büchern, die er zu lesen versuchte, die Rede war, waren tot. Auch seine Tochter konnte sterben. Oft stand er in der Nacht auf, schlich sich auf den Bechen nach dem Krankenzimmer, preßte das Ohr an Charlottens Thüre. Alles erschreckte ihn, Stille wie Geräusch, die Blicke der Lisbeth, die Vorschriften des Arztes, ja sogar seine eigenen Gedanken.

„Lieber Freund, ich bin sehr unglücklich“, sagte er zu Theophraste, der ihm wortlos die Hand reichte. „Du wirst ja sehen, sie ist ganz verändert. Ich will Dich vorbereiten, damit Du nicht zu sehr erschrickst. Du begreifst . . .“

Theophraste war am Abend zuvor zurückgekommen; er dachte nicht im entferntesten an die schmerzliche Ueberraschung, die seiner wartete. Nach seines Vaters Befehlen nahm er an, daß Charlotte etwas Leidend war, ernstlich beunruhigt hatte ihn die Sache nicht.

Mit jenem Behagen, welches Unglückliche maxim empfinden, sich durch Mitteilung zu er-

leichtern, erzählte ihm Herr Serviere ausführlich den Verlauf der Krankheit, die verschiedenen Phasen, wie die Hoffnung mehr und mehr geschwunden, und die augenblickliche Lage war. Das Wort „Ende“ wiederholte sich oft in der Erzählung, was Theophraste auffiel. Ja, das Ende! Sie war ihrem Versprechen treu, die arme Verlassene! „Alles wird gut werden, oder ich sterbe“, hatte sie ja gesagt. Es war nicht gut geworden, und so mußte sie denn sterben. Das war ja so einfach!

„Hören Sie mich an“, Herr Serviere.

Sie setzten sich auf eine Bank. Theophraste war ruhig und gefaßt und entschlossen, zu sagen, was gesagt sein mußte.

„Sind Sie sicher, daß Ihre Tochter nicht einen gewaltigen Schmerz erlitten hat, eine Enttäuschung, die mit der Krankheit im Zusammenhang stehen könnte?“

„Mein Freund, Du kennst uns . . . Ein Kummer? Lieber Gott . . . Du weißt, wie sie vergöttert wird. Wie soll auch nur ein Schatten von Leid sie greift haben?“

„Vielleicht eine unglückliche Liebe . . .“

Herr Serviere saßte ihn am Arme und stieß mit zischender Stimme hervor:

„Ach, Du weißt etwas . . .“

„Ja“, nickte Theophraste, „ja, Julien . . .“

„Was? Sie liebt Julien? Sprich! Um Gottes Willen rede doch!“

„Ja!“

Es ist so, jetzt war alles klar. Und er strich sich mit der Hand über die Augen, wie ein Mensch, der eben aufgewacht ist. „Sie ist leidend seit dem Tage, da wir keine Zusage erhielten. Aber — dann habe ich ja — Mein armes Kind, mein armes Kind!“

„Was meinst Du, Theophraste, wenn ich ihn hole? Glaubst Du . . .“

Mit einer zaghaften Bewegung zeigte er nach dem Zimmer, dort hinter den Baumkronen, wo die alte Lisbeth eben die Jalousien öffnete.

„Glaubst Du, daß sie gesund würde?“ setzte er noch leiser hinzu.

Vielleicht? Die an Heimweh leiden genesen in der heimatischen Luft. Nach den Beispielen, die man schon gehabt hat, könnte man wohl annehmen, daß die Rückkehr Juliens einen wohlthuenden Einfluß auf die Kranke ausüben würde.

„Aber, da kommt Herr Traipin, der besser unterrichtet ist, als ich . . .“

Der Arzt betrachtete Theophraste mit fragendem Blick.

Nachdem man denselben in das Gespräch hineingezogen hatte, rief Theophraste schlieflich: „Wenn ich eine Depesche an Julien absenden würde.“

„Nein“, antwortete Herr Serviere. Ich hole ihn selbst, ich habe ein Unrecht abzubitten. Das ist meine Sache.“

„Und es ist auch besser“, unterbrach der Arzt. Auch für Sie, ein wenig Zerstreuung ist Ihnen gesund?“

„Kann ich ohne Besorgnis reisen?“

„Das werde ich Ihnen bald sagen können. Wir wollen erst die Patientin benachrichtigen.“ Herr Serviere schwankte.

„Geh Du, Theophraste“, sagte er, „ich habe den Mut nicht.“

„Vorsichtig“, rief der Arzt, als er sah, daß Theophraste hastig dem Krankenzimmer zustürmte.

„Piano! Piano!“

Charlotte lag auf der Chaise-Longue, welche Lisbeth nahe ans Fenster in die Sonne gerückt hatte. Das helle Licht umspielte lieblosend den schwachen Körper der Leidenden. Theophraste war zwar vorbereitet, dennoch erschrad er heftig; hatte er sie doch vor kaum einem Monat in voller Lebenskraft verlassen.

„Nun, meine liebe Charlotte, wir sind am Ende gar krank und noch dazu ohne meine Erlaubnis, wie?“

Sie schien gar nicht erstaunt, daß er gekommen war, und empfing ihn, als ob er sie erst gestern verlassen hätte, in dem sie ihm mit matter Stimme „Guten Tag“ wünschte. Er setzte sich auf den Schemel zu ihren Füßen.

„Charlotte, verprengen Sie mir, vernünftig zu sein, ganz ruhig und gefaßt, ich habe Ihnen eine gute Nachricht zu bringen, ja eine gute Nachricht mitzuteilen, die Ihnen Freude bringt — ja das Glück — die Gesundheit!“

Statt der Antwort hob sie mit einer Zweifel ausdrückenden Bewegung die Hand ein wenig in die Höhe. Theophraste wollte sanft vorgehen, aber angesichts ihrer Teilnahmslosigkeit verlor er die Fassung. Ich will Ihnen lieber gleich sagen — aber seien Sie vernünftig, meine liebe Charlotte — Ihr Vater — hat Julien verziehen, heute Abend noch macht er sich auf den Weg, ihn heim zu bringen, hören Sie?“

Ob sie es hörte! Sie versuchte sogar, sich aufzurichten, sank aber kraftlos zurück. Theophraste rief nach Hilfe. Man bespritzte sie mit köhlischem Wasser; das brachte sie zur Besinnung. Als sie wieder zu sich kam, lächelte sie ihrem Vater zu, der vor ihr auf den Knien lag, sie umarmte ihn und schloß dann die Augen, wie ein Kind, das schlafen will.

„Vater, Vater, ich bin glücklich!“

Ihr Gesicht hatte einen andern Ausdruck angenommen. In die Wangen schoß ihr die Morgenröte des wiedererwachenden Lebens. Der Arzt schlug dem weinenden Herrn Serviere auf die Schultern:

„Sie können ruhig reisen.“

VI.

Das Glück hat keinen größeren Feind als das Nachdenken. Auf der fünf Stunden langen Reise hatte Herr Serviere Gelegenheit, das zu erproben. Er war voll Zuversicht abgereist, indem er sich die Zukunft im rosigen Lichte ausmalte. Er folgte dabei einer optimistischen Umwandlung, die sich nach der Zeit der Angst einstellte. Die Veröhnung mit Julien schien etwas ganz Einfaches. Er brauchte sich nur zu zeigen, und der verlorene Sohn zeigte sich durch seine Güte überwältigt und kehrte mit ihm ins Schloß zurück, glücklich, sein Unrecht wieder gut machen zu können. Aber je mehr sich der Tag neigte, desto mehr ließ seine Zuversicht nach, und eine dunkle Ahnung warf ihre Schatten auf die leuchtenden Farben der Hoffnung. Wenn man Juliens Benehmen genau prüfte, so war daselbe doch höchst eigentümlich und gab zu allerlei Bedenken und Besürchtungen Anlaß. Vor Allem war die gerichtliche Auforderung unerklärlich.

Nach dem, was Theophraste berichtet, war er überzeugt, daß Julien Charlotte ebenso sehr, wie sie ihn, liebte. Wenn er aber liebte, wie konnte er dann einen Schritt wagen, der für seine Liebe so gefahrbringend werden konnte. Er verbrachte die ganze Nacht damit, alle denkbaren Möglichkeiten in Betracht zu ziehen; er war so vertieft, daß er ankam, ohne zu wissen, wie der Himmel war, schwarz oder sternlos. Im Osten zeigte sich ein trüber Schimmer; ein fahles Frühlidht goß sich über die dunklen Häusermassen.

Im Hotel, wo er abstieg, fand er ein Telegramm vom Abend vorher. Herr Urbaïn, der als Wächter des Schlosses und der Kranken bestellt war, schickte das letzte Bulletin: „Zustand besser. Vollständig außer Gefahr.“ Die gute Nachricht gab ihm keine Ruhe wieder und ließ ihn einige Stunden Schlaf von Herzen genießen. Als er aufstand, zeigte die Uhr bereits die 10. Stunde.

Schnell vollendete er seine Toilette und begab sich zu Herrn Dentik. Derselbe saß gerade

beim Frühstück, in seine Zeitung vertieft, als der Diener des Schlossherrn von St. Maria meldete. Er sprang auf und eilte dem Besuch entgegen.

„Wie, bester Herr, sind Sie es wirklich?“ rief er. „Wie kommen Sie aus der Bretagne hierher? Welchem Glück . . .“

„Glück, daran habe ich keinen Ueberfluß“, antwortete Herr Serviere traurig. „Aber wenn ich töre . . .“

„Wo denken Sie hin?“

„Entschuldigen Sie, die Sache ist sehr wichtig.“

„Gut . . . aber frühstücken Sie mit mir. John versteht keine 10 Worte Französisch. Wir können in aller Ruhe plaudern.“

Herrn Serviere fiel es ein, daß er seit seiner Abreise noch nichts genossen, und so nahm er an. Als er sich gesetzt hatte, erklärte er Herrn Hentkisch den Zweck seiner Reise, seine Hoffnungen und seine Besorgungen und bat um den Rat seines freundlichen Wirtes.

„Es handelt sich um Tod oder Leben. Wenn Ihnen mein Vorgehen etwas seltsam vorkommt, so muß ich um Ihre gütige Nachsicht bitten.“

„Ihr Hiersein befremdet mich nicht im geringsten. Sie wollen sich nach Ihrem Ermündel erkundigen und wenden sich an Personen, die Ihnen Aufschluß geben können!“

„Zu Ihnen allein habe ich Vertrauen.“

„Du, sehr schmeichelhaft, und doch bringen Sie mich in Verlegenheit!“ Mit stichtlicher Nervosität zerknitterte er die Zeitung in seiner Hand.

„Ja, Sie bringen mich in Verlegenheit. Ich will Ihnen gern Aufschluß geben und doch kann ich Ihnen wieder nicht behilflich sein. Ich suche nach einer Möglichkeit — wie —“

„Ich begreife“, unterbrach ihn Serviere. „Sie wissen nicht, wie Sie mir mitteilen sollen, daß Julien der Geliebte dieser Frau Watson ist, mit der Sie befreundet.“

Dieser Gedanke war ihm plötzlich durch den Kopf geschossen und die Frage ihm herausgehoben wie die Kugel aus dem Lauf. Herrn Hentkisch Verlegenheit hatte den Funken ins Pulver geworfen. Tausend Einzelheiten aus Juliens Briefen kamen ihm auf einmal ins Gedächtnis. Blind mußte er gewesen sein, daß er nicht früher klar gesehen hatte.

„Zu der That, es wäre Wahnsinn, wenn ich das leugnen würde, worüber Sie so gut orientiert zu sein scheinen. Ja, es handelt sich um sie. Zum Teufel mit der falschen Diskretion! Madame Watson, die nebenbei bemerkt, nur eine Bekannte und keine spezielle Freundin von mir ist, ist Herrn Juliens Geliebte.“

Die Lage erschien Herrn Serviere in diesem Augenblick verzweifelt. Er hatte wohl gestern an die Möglichkeit einer Untreue, aber als an etwas ganz Unbestimmtes gedacht. Jetzt aber verließ ihn, angesichts der erschütternden Wirklichkeit der That, die Chancen des Gelingens waren jetzt so gering, mehr als ungewiß geworden. Und doch mußte es ihm glücken. Das Resultat bedeutete die Genesung seiner Tochter . . . Nicht ans Ziel kommen hieß zum Mörder werden. Er mußte alle seine Kraft an das Gelingen setzen.

„Wir haben es mit einem starken Gequert zu thun“, sagte Hentkisch. „Die in Frage stehende Dame ist keine von denen, welche man ohne Kampf verläßt. Wen sie gerade bestrickt hat, den hält sie fest. Und doch haben wir noch gewisse Chancen. Trotz der Bemühungen der Frau Watson sind die Dichtungen unseres Freundes Julien unverletzt geblieben. Darin liegt eine Verletzung der Eitelkeit, die wir ausnützen müssen. Zweitens scheint mir die Watson eines jünieren Menschen mit einer

Frau, welche die Vierzig schon überschritten hat, nicht gerade aus Eisenbanden geschmiedet zu sein.“

Als sich nach dem Kaffee Charlottens Vater erhob, fragte Herr Hentkisch: „Nun?“

„Ich werde fest Julien aufsuchen. Er muß mir folgen, freiwillig oder mit Gewalt!“

„Soll ich Sie begleiten?“

„Nein, danke. In einem solchen Kampfe ist es immer von Nachteil, wenn ein Dritter zugegen ist. In Gegenwart eines Zeugen würde sich Julien verpflichtet glauben, sich gegen sein besseres Gefühl aufstrecken zu sollen.“

„Ich wünsche Ihnen alles Glück . . . Mein Wagen ist bereit . . . Ich will Sie bis an seine Thür bringen.“

Während die beiden im Coups saßen, fiel nur hie und da ein Wort über gleichgültige Dinge. In der Straße de Medicis hielt der Wagen.

„Wann werde ich Sie wiedersehen?“ fragte Herr Hentkisch.

„Vielleicht gar nicht . . . Ich rechne darauf, so schnell als möglich abreisen zu können. In jedem Fall werde ich Sie benachrichtigen.“

Sie schüttelten sich die Hände. Der Amerikaner war vielleicht mehr erregt, als es seinem Yankee-Naturell zukam. Er sah noch, wie Herr Serviere in das Haus trat, während der Wagen sich langsam entfernte. Er warf sich in die Kissen und blies den Rauch in Ringen gegen die Decke. Er ließ die Personen des Stüdes vor seinem geistigen Auge vorüber ziehen — des Stüdes, wurde es ein Drama oder ein Vaudeville? Wer konnte das wissen!

Zu diesem Augenblick sah der Held, der erste Liebhaber, um welchen sich die ganze Handlung drehen sollte, tatsächlich ganz so aus, wie der Verräter im Melodrama. Alle Requisiten waren vorhanden, der finstere Blick, die zusammengezogenen Augenbrauen, der schmerzlich zusammengepreßte Mund, die tiefen Seufzer, die hastigen Schritte. Der Monolog, den er hielt, lautete ungefähr:

„Sie hat kein Herz — einfältiger Narr, der ich war — Sie braucht mich nur, um sich zu amüsieren, sich an meiner Eifersucht zu weiden, sie und der elende Musikant — O, ich hasse sie — Ich habe genug! Mein Gott, wer giebt mir den Mut?“

Der Anblick eines kleinen, blauen Billets, das zwischen Büchern und Manuskripten auf seinem Schreibtisch lag, brachte ihn von neuem

in Mut. Dasselbe sah ganz harmlos aus, enthielt nur drei oder vier Zeilen, aber fest geschriebene Zeilen:

„Mein lieber Dichter, ich bin heute Abend genötigt, auszugehen. Wenn möglich komme ich gegen 2 Uhr vorüber. Dogmazky hält Generalprobe im Châtelet. Ich muß ihm Beifall klatschen.“

Briefchen dieser Art waren in letzter Zeit häufig eingelaufen. Die diplomatischen Diners, die offiziellen Soirén häuften sich in wahrhaft erschreckender Weise — die um so mehr auffiel, als dies erst der Fall war, seit der frontische Geiger Dogmazky in dem Hause Zutritt erhalten hatte. Dieser Kroatte zog Madame Watson gewaltig an. Wenige Tage nach der ersten Begegnung hatte man die beiden bereits Arm in Arm mit einander gehen.

Juliens ganze Mut richtete sich gegen die treulohe Geliebte. Er stellte sie zur Rede, aber sie antwortete ihm trocken: „Wenn es Ihnen nicht paßt, mein Freund, dann wissen Sie ja, was Sie zu thun haben!“ Er wurde halb wahnjüchtig über ihren Egoismus, seine Gefühle waren geteilt zwischen der Furcht, die Geliebte zu verlieren und dem Wunsch, sich zu rächen. Lange schwankte er, endlich kam er zu dem Entschluß, sich von diesen unwürdigen Fesseln zu befreien.

„Gott, wo nehme ich den Mut dazu her?“

Und in diesem Sturm von Gefühlen tauchte auf einmal, wie das Licht im Leuchtturm, das Bild der verlassenen Charlotte auf. Süßes Kind! Ein reines Bild voll hingebender Liebe und dagegen dieses elende Weib. Wenn doch eine Verführung möglich wäre! Alle Prüfungen wollte er auf sich nehmen, um das Vergangene vergessen zu lassen.

Als er eben so dachte, öffnete sich die Thüre. Er fuhr zurück, dann aber warf er sich weinend in die Arme des Herrn Serviere.

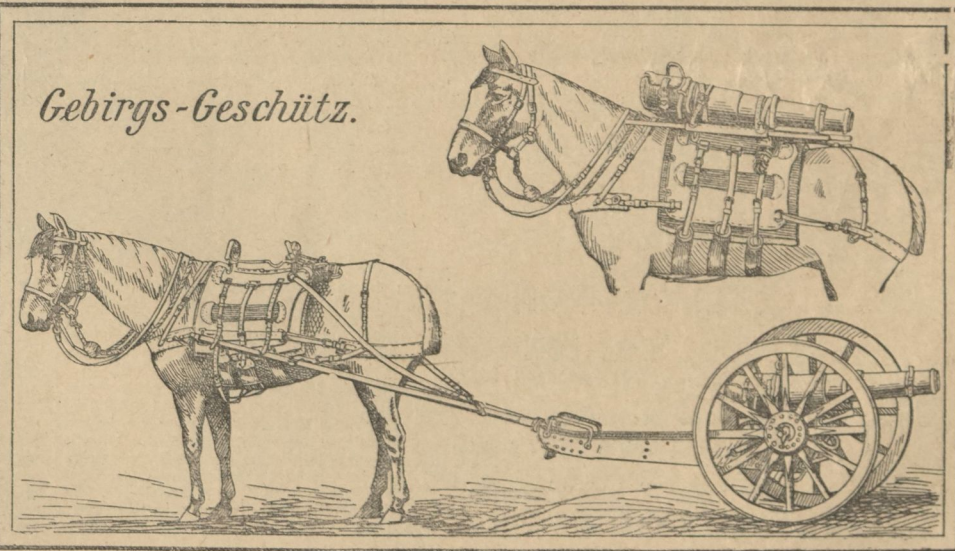
„Mein Vater, mein Vater!“

Er verbarg sein Gesicht an der Brust des Mannes und wagte es nicht, ein Wort zu sagen. Herr Serviere begann sanft:

„Ich weiß wohl, mein Freund, daß Du noch nicht für uns verloren bist. Setze Dich, weine doch nicht so. Du bist immer noch mein Kind. Komm. Ich habe alles vergeffen. Und wenn von meiner Seite Unrecht geschehen, bitte, verzeihe mir!“

„Ihnen verzeihen; es ist an mir . . .“

„Wir wollen nicht mehr von der Vergangenheit sprechen, Julien!“



„Doch, sprechen wir davon. Lassen Sie mich Ihnen sagen, wie sehr ich meiner Wahnsinn bereue, meine Undankbarkeit, mein . . .“

Seine Stimme zitterte und er fuhr ängstlich fort:

„Die arme Charlotte, Sie wissen noch nicht alles. O, ich bin ein Schuft!“

„Ich weiß alles“, unterbrach ihn Herr Serviere. „Meine Tochter und Mr. Gentilz haben mir alles gesagt.“

„Und Sie verstoßen mich nicht, auch mir nicht?“

„Weshalb, mein Freund!“ sagte Herr Serviere. „Wir sind nicht verantwortlich für unsere Gefühle. Charlotte, mußt Du wissen, hat sehr gelitten — seit sie wird Trost finden.“

„Sie wird es, welche Last nehmen Sie mir vom Herzen . . . Ich liebe sie immer noch, Das ist ja meine Strafe.“

Herr Serviere stieß einen Freuden schrei aus. Ein so vollständiger Triumph machte ihn überglücklich. Er ging auf Zulkien zu:

„Du liebst sie noch? Und die Andere?“

Ein Zug von Bitterkeit alit über Zulkien's Gesicht. Die Andere? Ach so, die Amerikanerin, die Geliebte des kroatischen Seigers . . .“

(Schluß folgt.)

Der schönste Kuß.

Novellette von Anna Treichel.

Nachdruck verboten.

„Si, ei, was muß ich sehen — schon zwei Jahre verheiratet und noch immer nicht aus den Klittemochen heraus?! Ihr seid ja prächtige Eheleute, das lasse ich mir gefallen!“ rief mit lächelndem Munde und scharfhaft drohendem Zeigefinger die gute Tante Betty ihrem Neffen Arel und dessen Gattin Lora zu, welche sich soeben hinter ihren Rücken einen verholtenen Stegreißfuß gegeben, den jedoch der seitwärts hängende Spiegel aufgefangen und verraten hatte.

Tante Betty war seit vorgestern bei dem jungen Paar für einige Zeit zum Besuche eingetroffen, der erste Besuch, den sie dieser Häuslichkeit abtattete, da ihrer Fahrt hierher bislang immer allerlei Hindernisse in den Weg gekommen waren.

Und wie reizend und gemüthlich war es hier nun bei „Arel“, wie sie im Familienkreise genannt wurden, alles so behaglich und nett, die Räume, die Lage der Wohnung, das ganze Schabspielen des Haushaltes gut und gebiegen, das man sogleich schon an dem mit nicht zu kurz bemessener Bohnenanzahl hergestellten Morgentkaffee merkte! Und das Ehepaar so glüthlich und lieb mit einander — gute Menschen das! Arel und Lora lachten, als sie sich von der Tante entdeckt sahen, und ersterer sagte: „Ja, ja, es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch halt an die Sonnen! Na, Tantechen, nimm's nicht übel, aber mein Wahlpruch heißt nun mal: O küß, so lang du küßen kannst! Wenn man erst tot ist, kann man sich nicht mehr lieb haben!“

„Necht hast Du!“ nickte Tante Betty. „Und übernehmen — ach, du lieber Himmel, es ist im Gegentheil ja ein wahres Vergnügen solch einen herzhaften, ehrliehen Kuß zu sehen! Meinemwegen, Kinderchen, küß Euch!“ — „Vogleich ich eine alte, schwißstellernde Jungfer, neidisch bin ich nicht!“

In besser Stimmung setzten sich die drei, welche von einem erfrischtenden Spaziergang beimgelehrt waren, an den zierlich gedeckten Heßtisch, auf dem allerlei appetitliche Sachen lodten.

„Nun sag' mal, Arel, welches war denn eigentlich der schönste Kuß, der allerhöchste, bedeutungsvollste, den Du von Deiner Lora bekamst?“

Lächelnd schaute Arel sie an. „Aha, Tante Schriftstellerin auf Stoffjude!“ scherzte er. Dann füllten sich seine Augen mit träumerischem Sinnen. „Der schönste Kuß — hm —“



Löwe im Kampfe mit Büffeln. Von Ch. Verlat.

„Ja, ja, der schönste Kuß, das meine ich, Du entschließt mir nicht! Welcher war's denn? Der erste Liebeskuß an Lora überhaupt oder der, den die junge Frau Lora erhielt, oder war schöner noch der, den Ihr laufschtet nach der glücklichen Geburt Eures Kronprinzen Kudi?“

„Du stellst sehr schwierige Fragen, Tante! Ein Sonnenaufgang ist schön, eine Landschaft einladend ist auch schön, aber was das Schönste von beiden, wer wagt es zu entscheiden! Ebenso die Küsse, sie waren alle schön, jeder in seiner Art, darum aber auch unvergleichbar eben! Und doch will ich Dir dessen ungeachtet heute sagen, welches mir der schönste Kuß Loras war —“

„Da bin ich aber gespannt, Arel!“ rief seine Frau lebhaft dazwischen. „Was da zum Vorschein kommen

wird — ich glaub', ich halte Dir lieber den Mund zu!“ Tante Betty klopfnickte befriedigt: „Nur zu, mein Sohn!“

„Also laßt mich erzählen!“ begann Arel und setzte sich bequem zurecht. „Ich bin heute gerade so recht in der Stimmung, mein Herz zu öffnen! Den Kuß, welchen ich für Loras schönsten halte, mußt Du nämlich wissen, Tante, hat sie nicht mir gegeben, sondern —“

„O plus, Du garliger Mann, wie kannst Du so schlechte Scherze machen, nicht Dir, als wenn ich einen anderen geküßt hätte außer Dir!“ entrüthete sich Lora. „Einen anderen — na, Du willst mir da einen Bären aufbinden!“ lachte Tante Betty.

„Nicht e i n e m anderen — die Damen müssen doch immer gleich das Schlimmste denken! — sondern e i n e r



anderen!" forrierte Arel seelenruhig. „Doch hört mir zu! Auch Du, Lora, glaube ich, weißt nicht, was ich jetzt berichten will, denn ich sprach Dir noch nie von jenem Moment und jenem bestimmten Kuss, weil — nun, weil ich diese heilige Erinnerung ganz für mich allein haben wollte und im übrigen mein kleines Fräulein nicht allzu eitel machen durch zu viel Bewunderung und Anerkennung! Aber jetzt, wo wir schon so lange verheiratet sind, wader es wohl nicht mehr, und da unjer liebes Lanchen just hier ist —!“

Arel schob ein Weiches nachdenklich, dann hub er von neuem an: „Also zur Sache. Wie Du weißt, Tantchen, koste ich mir meine Lora von einem unpreussischen Gute, in dessen Nähe der Regierungsbau-meister Arel Heintze in einem großen Dorfe eine neue Kirche baute, deren Linte Kauer, total jaier! sein sollte, wie ein gewisses Fräulein Lora Kellbach mich feinerzeit immer neckte! Lora war der Stern der vorigen Gegend, schön, fröhlich, lebensmüdig und bildhübsch. Alle hatten sie gern und Hunderte wurden um sie! Das sage ich deshalb, Tantchen.“

„Ichob Arel gedämpften Tones ein und bog sich mit geheimnisvoller Miene zu ihr hinüber — „damit Lora mir morgen mein Vergehrichtsodt, sollst mal sehen, wie meine Samenchelei verjängt —“

Die Damen amüsierten sich und Lora schlug zur Strafe einen Klaps in die Luft gegen ihren Gatten hin. „Sie aber,“ er lächelte verschmitzt, „hatte sich gleich beim ersten Sehen verliebt, wollte mir mich und wartete schmerzlich auf meine Liebe, die ich dem armen Kinde wann auch nicht vorzuzulassen habe — was ihm man nicht aus Mitleid! Ich verlobte mich mit ihr, im Garten unter dem roten Niederbusch und eines jasnöden Tages, im Oktober, hielten wir Hochzeit. Denn wenn der kalte Herbst und Winter beginnt, dann braucht man just ein warmes Weis, in dem man sich mullig aneinander schmiegen und den kühleren Tagen und langen Abenden lauenen Trost bieten kann.

Unsere Hochzeitsfeier, wegen dem kurz vorher erfolgten Tode Onkel Karls nur im engsten Familienkreise und selber auch ohne Dich, liebe Tante, still begangen, war vorüber und wir hatten schon unsere Reisefleider an und wollten Abschied nehmen. Lora war ja, wie Du einmahl um in all den traurigen Männen, in denen sie groß geworden war, umlorst und geht von treuester Elternliebe, wo aus jedem Winkel die Erinnerung lugte, und die ihr sicherlich oft noch in ihrem zukünftigen Leben hell vor Augen leben und ihr Herz mit inniger Sehnsucht erfüllen würden manches liebe Mal!

Als die Hausgenossen drängten herbei, um sich von der Tochter des Hauses zu verabschieden, sie zu sehen, ihr gute Wünsche darzubringen — die beiden Inspektoren, die Erziehlerin der kleinen Schwester, das Wirtschaftsfraulein, die Schneiderin, die Köchin und alle, die häufig im Hause, in Hof oder Garten oder Ställen beschäftigten Mägde, die meist schon lange dem Gutsbesitzer angehört und das Fräulein lieb hatten, das stets lustig und freundlich war, ihnen zum Entsetzen neue himmelblaue Satinschürzen schenkte und mancher von ihnen gelegentlich — heimlich, ganz heimlich — einen Liebesbrief an den fernem Michel oder Johann geschrieben hatte! Sie alle fühlten sich heute bei dem frohen Familienfeste der Herrschaft dieser durchaus zugehörig.

Bade, wirrem Haar und einer buckligen gnomenhaften Figur, dazu nicht einmal sauber gehalten und geputzt, tonnte man sich wirklich so leicht nichts Abschreckenderes denken. — sie, die verpörrte Käuflichkeit, meine holde, jährlange Lora das Prototyp der Schönheit, und diese beiden nun einander gegenüber, wahrlich, ein Vorwurf das für eines Malers Pinsel!

Ich konnte wohl verstehen, was Lora, die ich ja so gut kannte, fühlte und dachte. Sie schaute sich, die alte Dorotta zu fassen, gleich den anderen, diese schmuckige Käufliche da mit den Trübsaugen und dem abscheulichen Mal, bei deren Anblick sie der Ekel angefaßt hatte! Aber gegen ihn begann auch also gleich ihr gutes Herz zu revoltieren, welches das alte elende gezeichnete Gesicht dort nicht so anfällig zurücksetzen mochte gegen die anderen, vom Schicksal in günstigerer Laune Erschaffenen, es nicht beleidigen, tranken, misgüteten mochte bei diesem Abschied! Die alte Dorotta war von Charakter gut und brav und treu und hatte im Dienst ihrer Herrschaft unermüdlich geschäft, so lange sie vermochte, — sie konnte nichts für ihren ärgeren Menschen, durfte man die abscheuerregende Mißbilligung desselben jhmachvoll fühlen lassen?

Geplant hingen meine Blicke an Lora, was würde sie thun? Und da — war ihr Schwanen, das ja überhaupt nur flüchtig wie ein Herzschlag gewesen, auch schon vorbei, sie beugte sich hernieder mit einem milden, süßen Lächeln und läste die alte schmierige Magd gerade auf ihren wulsten, runzeligen Mund!

In meiner Seele aber quoll ein Strom starker, tiefer Bewegung empor, aus Liebe und Freude, Bewunderung und Ehrfurcht, Mühung und lester Zuversicht für das Glück unserer Zukunft gemischt, — dieser kurze Moment, dieser eine Kuß hatten mir so recht gezeigt, welch ein vorreffliches, liebenswertes Weib ich mir da erobert hatte, gürtigen Herzens und zarten Gemüthes! Nur wer sich selber so tapfer besiegen kann, wie es Lora soeben gethan, wer die eigenen Gefühle rücksichtslos zurückdrängt und beherzigt um anderer, um eines edlen Zweckes willen, dessen Charakter ist gut und erhaben vor allen und bietet die wahre Gewähr für das ganze lange Leben, das so oft von uns Selbstbeherrschung und Selbstentäußerung fordert, — ihm kann man ohne Zaudern vertrauen, er trügt niemals!

Und so ist denn jener Kuß Loras, den die alte Dorotta bekam, mein schönster Kuß von ihr gewesen! Arel hatte geendet. Still blickten Tante Betty und Lora vor sich hin, ein Thränen blinzte in der letzteren blauen Augen, aus Erinnerung und Gattentreue geboren! Wie schön hatte ihr treuer Mann gesprochen und wie so unendlich lieb hatte er sie, nein, um ihn die Heimat verlassen zu haben, reute sie nicht, sie war glücklich an seiner Seite. Tacht streckte sie ihm die Hand hin. Er aber sprang lebhaft auf und gab ihr einen herzlichen Kuß: „Der aber ist auch nicht übel!“ sagte er.

Zu unseren Bildern.

Adolf Frhr. v. Knigge hat sich durch mehr als hundert Jahre eine sprichwörtliche Volkstümlichkeit erhalten. Jedermann kennt Knigge's Buch „Ueber den Umgang mit Menschen“ wenigstens vom Hörensagen und führt den Namen des Verfassers bei gewissen Gelegenheiten im Munde. Sonst ist heute nur wenig von ihm und seinen Schriften bekannt. Frhr. v. Knigge gehörte einem alten Adelsgeschlechte an; er wurde am 16. Oktober 1752 zu Bredenberg unweit Hannover geboren. Er hatte zwei Jahre die Rechte studiert, als er eine Reize zu seinem Onkel, dem Minister Althaus in Kassel, machte und durch dessen Einfluß eine Anstellung am Hofe des Landgrafen Friedrich erhielt. Er war bald ein Günstling des Landgrafen, erhielt allerlei Ehrenbezeichnungen und Aemter, so das eines Majors der Kriegs- und Domänenkammer, und heiratete Fräulein Henriette v. Baumbach, eine Tochter der Landgräfin. Knigge's schnelles Emporkommen rief den Neid der Hofgesellschaft hervor. Schließlich zwangen ihn Intrigen, seinen Abschied zu nehmen. Er zog sich mit seiner Familie auf das seiner Schwiegermutter gehörige

Gut Mentershausen zurück. In der nun folgenden Zeit seines Lebens ging er ganz in der Thätigkeit für die geheimen Verbindungen auf, deren Treiben der damaligen Zeit ein so charakteristisches Gepräge giebt. Knigge wurde ein Vielstärber, der nur des Ernerts wegen arbeitete; einen Kunstwert oder wissenschaftliche Bedeutung besaßen seine meisten Bücher nicht. Sein Talent war sehr hoch; er schwamm immer mit dem Strom und erhob sich nie über seine Zeit. Sein komischer Roman „Die Reize nach Braunlaweg“ wurde noch 1839 mit Illustrationen von Diernwald neu aufgelegt. Beachtung verdient auch „Der Roman meines Lebens“ (1781). Das Wert „Ueber den Umgang mit Menschen“ ist das einzige, das Knigge mit Sorgfalt und aus innerem Antrieb geschrieben hat. Er brachte darin die aus den Erfahrungen seines bunten Lebens geschöpfte Weisheit und Menschenkenntnis zum Ausdruck.

Nachdem die neuen deutschen Gebirgsgejchäfte sich im deutschen Feldzuge vortrefflich bewährt haben, werden dieselben bei unjer kolonialen Schützengängen, in deren Gebiet helleweise ähnliche Terrainverhältnisse wie in gewissen sinesischen Landstrichen obwalten, ebenfalls zur Einführung gebracht. In beifolgender Abbildung geben wir unjern Lesern eine Darstellung, in welcher Weise diese kleinen Gebirgsgejchäfte, die neuerdings in fast allen Armeen eingeführt wurden, bepannt und transportiert werden. Im untern Teile der Zeichnung ist ein solches Gebirgsgejchütz bepannt dargestellt. Das dasselbe ziehende Maultier ist mit einem Sattelgeschirr versehen, welches es ermöglicht, das Geschützrohr auf dem Rücken des Tieres zu befestigen, um es so auf unebenem Terrain zu befördern. Oben rechts ist diese Verpackung des Rohres auf dem Rücken des Maultieres anschaulich dargestellt. Die größte Traglast eines Tieres wird in der Regel zu 150, höchstens 160 Kilogramm angenommen; da hiervon auf Nachattel, Weidmähre, Hafer u. r. und 50 Kilogr. entfallen, so darf die Nutzlast 100—110 Kilogramm nicht übersteigen. Dies nötig dazu, entweder mit einer entsprechenden geringeren Leistung des Geschützes vorzugehen oder zerlegbare Rohre anzunehmen, die auf 2 Tiere verladen werden. Da die Lasten im Verhältnis zu ihrem Gewicht weit stärker als Feldatletten beansprucht werden, so erfordern sie eine besonders widerstandsfähige Konstruktion. Sie bilden nur ausnahmsweise eine Traglast, meist lassen sie sich in 2 oder 3 Teile zerlegen und so verpacken. Fast alle La-

Handwritten list of names and signatures, including: "Albwin v. Reister, Joh. Friedrich", "Festmal", "Deutschen Burenhilfsbundes", "Speisenfolge", "Hôtel Prinz Albrecht", "am 16. Oktober 1902, Abends 8 Uhr", "Besuche Berlin".

Ein britisches Autographenblatt.

Alles
für Dilettantenarbeiten,
Vorlagen für Laubsäge, Schitzerei,
Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u.
Materialien hierz. (Illustr. Katal. f. 30 Pf.)
Mey & Widmayer, München 14.

**Deutsche erstklassige
Solidaria-Fahrräder**
auf **Teilzahlung.**
Rückzahlung 20, 30, 50 Mark.
Abzahlung 8-15 Mark.
monatlich.
Enorm billige Preise.
Deutsche Nähmaschinen
für Familien und die gewerliche
Zweckaufwärts auf
Teilzahlung.
An- u. Abzahlung ganz
niedrig.
Preisliste postfrei.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW, Siemenstr. 4.

Richard Paage
Büsten-Spezial-Fabrik
Berlin W., Mohrenstr. 16,
empfehle ich die vorzüglichsten
Prima Stoffbüsten, aus
verstellbar, sowie Holz- und
Dachbüsten modernste
sogen. Spez. Büsten für
jede Körperform, keine
Anprobe mehr nötig, sehr
angenehm für Privatdamen.
Büste ohne Ständer mit
Mk. 2,00 an, Büste mit
Ständer und Rock von
Mk. 7,50 an. Müllerr. Preis-
Courant 2 gratis und frei.

Nebenverdienst-
suchend, Herrn u. Damen, j. Standes
erhält, sofort Liste m. 100 Angeb. f. a.
nur denk. Arten. Jed. findet für sich
Passend. L. Eichhorst, Delmenhorst.

Gustav Kreinberg, Markneukirchen Sr.
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direktor Versand unter Garantie, Katalog gratis u. fr.

Stahl-Pneumatic
prima Mantel 6,00 M.
Schlauch 3,00 M. mit
Garantie u. Dunlop-
Ventil. Continental
Industrie, Fahrrad-Fabrik, 1.90 Mark.

DR. REINER UNIVERSAL
Blutreinigung-
FREE
VON
C. J. HABERSTADT
BERLIN
Grosse Frankfurterstr. 30
Wohlfahrtstr. im Kirchhause.
Marke in dieser Original-Packung.

**Haben Sie nicht
den kleinen Gohn gesehen??**
Gede denselben gratis bei Bestellung meiner einzig da-
stehenden Kollektion, bestehend aus
30 Gegenständen, Bücher etc.
für zusammen nur **2 Mark.**
Diese Kollektion enthält folgende höchstinteressante Romane,
Erzählungen etc.: Ein Oeuvr der Liebe; Die geraubte Braut,
Karlter Eitenroman; Die Nachtbälger von Paris; Weib-
nisse, Erfahrungen eines Lebensmannes; Der Veitstanz als
Kammerhansler, eine fiktive Summe; Die Schicksalsreise,
Allotria in Wort und Bild; Anticipation, die Kunst des Wandersmanns gründlich zu
erlernen; 1 großer illust. Kalender, 6. und 7. Buch Moses (sehr interessant);
Geschichtsbücher, Witz- und Gratulationskarten u. s. w. (Vollständiger Katalog).

Buchhandlung M. Luck, Berlin 13, Brunnenstr. 24.

**Korpulenz
Fettleibigkeit**
m. Befreit durch D. Tonnola-Zehrkur. Kein
starter Verb. f. hartes Süßen mehr, sondern
jugendlich schlank, elegante Figur und
gratvolle Taille. Kein Heiß mittel, K. Geheim-
mittel, sondern naturgemäße Diät. Garant
unersch. f. d. Gesundheit. Keine Diät, keine
Veränderung d. Lebensw. Vorigst. Wirktuna
Patent 2.50 M. fr. geg. Bek. f. a. m. n.
Dr. Franz Steiner & Co.,
Berlin 34, Königsgrätzer Strasse 78.

Z. KLAMPFFER
GIRLDORE & NÜRNBERG.
Eigene Ia-Fabrikate. Bitte probieren Sie.
100 Stüd ff. Sumatra 3,90 Mfr.
100 ff. Bornio 3,90
100 ff. Borneo-Indien 4,00
100 ff. Borneo 4,10
Diese 400 Stüd. franco Nachn. zu 15,90 Mfr.
Ein Versuch führt zu Nachbestellungen.

Musik-Instrumente jeder Art.
Vorteilhafte
Pezzuquelle.
Gara tie
Bruno K. am jun.
Markneukirchen
i. S. No. 144
Illustrierte Prachtkataloge frei.

Billigste Bezugsquelle
für Phonographen u. Grammophon
u. Vitre u. Vitrate. Vertreter überall gesucht.
Thüringer Phonographen-Industrie.
B. Schrenberg, Apolda (Ebnr.).

Kaffee billig.
Direkt vom Importafen.
Roh: 50, 64, 68, 78, 84, 88, 92, 100, 110, 120 Pf.
Gehobene 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120,
140 Pf. Spezialität Hamburger Bismarck
pr. Pfd. 90 Pf. Für sämtliche Kaffee-
übernahme ich volle Garantie, daß die-
selben hochrein im Geschmack sind. Nicht-
schmeckende Kaffee garantiert. Zusat-
nahme. Probe-Gott 3 Ko. Preisliste
gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Ver-
treter gesucht.

Kaffee-Versand-Kaus
R. Lübbens, Hamburg 6.

Magerkeit
Schöne, volle Körperformen durch unser
orientalisches Kraftpulver, preisgekront
gold. Medaille Paris 1900. Hygiene-An-
stellung u. gold. Medaille Hamburg 1901.
In 6-8 Wochen schon bis 30 Pfd. Zu-
nahme garantiert. Streng reell. Kein
Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis:
Karton 2 Mk. Postanweisung oder Nach-
nahme mit Gebrauchsanweisung.
Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co., Berlin 168.
172.

Zeit haben lit ich an Juten auf dem ganzen
Körper. Wiederholtes Schreiden und Baden hatte
keine Erlo. Da wurde mir der **Verfasser**
Universal Blutreinigungstee von Herrn
C. J. Haberstadt, Berlin No. 16, gegeben. Nach
Verbrauch von 2 Bächchen bin ich vollständig von
meinem Uebel befreit. Dies der daran lebenden
Wemlichkeit zur Kenntnis.
Berlin. C. Völkicher, Cigarrenfabrikant,
Gr. Frankfurterstr. 38.

Serrn Haberstadt kam ich die freundige Mit-
teilung machen, daß ich vorkühlicher Tee meine
Nichte Pauline Dreier in Goldbergmünde vom
Lode errettet hat. Kollisch kam ich ebenen Menschen
rathen, sich dieses thöne Heilmittel im Hause zu
halten.
Hades, Beamter im Zeughaute
zu Berlin.
— Zu haben in den meisten Apotheken. —
Packet 50 Pfg. und 1 Mk.
Fabrik Berlin No. 16, Gr. Frankfurter Strasse 30.
Von 3 Mark an franco.
Bestandteile: Frucht. Anis. 35. — Frucht. Fenchel. 45. —
Flor. Sambuc. 3.50. Fol. Sen. A. Cort.
Cass. 4.50. Rad. Liquirit. 1.50. 7 rt. Dep. 1.50.



Letzte grossartige Neuheit
(D. R. Patent A.) ist das
Sicherheitsrasirmesser „Volksfreund“
die bisherige Weltfabrik bei Sicherheitsrasir-
messern haben bei unserem „Volksfreund“ ganzlich
fort, kompakter Bau, ein Verlegen ganz aus-
geschloffen, jeder Ungeübte kann sich sofort ohne
Gefahr in 2 Minuten rasieren. Preis 3 Mark,
franco gegen Nachnahme.

14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!
Zurücknahme, wenn nicht gefast über Umtausch,
einmal verlorene Rasirmesser ohne Schadpfordlung,
alles aus besten Stoffen halt unter 2 Jahre Garantie.
35 verschiedene Muster von 1,50-2 Mark pr. Stüd
zu jedem Post waldend. Die weitbekannte
Haarmaschine „Volksfreund“
für jede Familie zum Selbstschneiden
nur **noch Mk. 4.60** Porto gratis, alles
14 Tage zur Probe
2 Jahre Garantie! verleiht die Stahlmaschinenfabrik
von
Friedrich Wilhelm Engels
Nimmen-Gräfrath b. Solingen, 1063
Großen Müllr. Katalog mit 1800 Abbildungen
und vielen Neuheiten versende an jedermann un-
kosten und portofrei.
Vertreter an allen Orten gesucht.

Humoristisches.
Der kleine Schlauberger.
Vater: „Aber Junge,
was ist das für eine
Zemur! Da wirst du
wieder nicht verzeht.“
Der kleine Willy:
„Ach Papa, du hast ja
selber selber gesagt, bei
dem ewigen Verlehen
kommt nichts heraus.“
Verdächtig. Lehrer:
„Hans, was freisen die
Hafen vorzugsweise gen?“
— Hans (Sohn eines
Gastwirts): „Mäuse!“
Im Examen. „Wie
groß ist die Entfernung
zwischen der Sonne und
dem Mond?“ — Student:
(schweigt). — „Vierund-
zwanzigehalb
Millionen Weilen,
und wie finden Sie
das?“ — Student:
„Großartig!“
Unverfroren.
Kunstreiter: „Sie
sagten mir doch,
die Trifots wären
waschecht, sie
färben nicht ab.
Ich wasche mich
nun schon vier-
zehn Tage lang
und bekomme die
Farbe nicht ab;
so stark haben die
Trifots abge-
färbt!“
Handelsmann:
„Und da wollen
Sie noch echtere
Farbe haben?“

Verrierbild.



Wo ist das andere Pärchen?

Zeitungshalter.
Grösste Ordnung unter
den Zeitungen.
Hochelegant aus ff. ver-
nickeltem Draht, auf-
montiert auf Eiche Natur
gewachst, per Stück
Mk. 4.50.
Eiche modern grün.
Arthur Schenke, Jülich.

Fülle dein Bett
mit Neuen Gänsefedern! Angenehmer
mit allen Daunen Mk. 1,40 p. Pfd., nur
kleine Federchen Mk. 2,00, gut gefüllte
Federn Mk. 2,50, 2,75, 3,00. Welche Be-
dienung. — Viele Anerkennungs-
schreiben.
Paul Bockelov, Weissen (Vertrieb).

Kraftbrot u. Kraftsuppenmehl,
u. Pat. Steinmehl, aus gemacht, enthält,
Getreide nahrhaft, wohlgeschm. selbst
Rasentfr. ärztlich empf. da Weiz-
hale enth. zu bester d. Serviermähle
b. Zagan, Schießen. Prospekt gratis.

M.5 Sparr. Hausfrauen
kennen d. Wert einer
wirklich gut, reinen
Zolltelle. Die
Zettlin-Steil-
denielle ist eine vor-
zähl. preisw. billere geteile, f. 30 Pf.
Obst f. jed. St. 1 Kiste, 42 St., Mk. 5 fr.
Robert Gaus & Huben, Hamburg 78.

Paulus & Kruse
Markneukirchen No. 456.
jadellos geort. Instrumente. Aeusserst billige Preise.
Weit gehende Garantie. Reich illust. Kataloge.

Echt ist
Adolph Weber's
Alpenkräuterthee
u. d. liebsten Doppelkorn
Schutzmarke. — Langjähr.
bes. in Kart. A. M. 1. — 3 Kart.
frko. Nachn. Adolph Weber,
Radebeul-Dresden 22.

Tüchtigen Vertreter
für Probate und Wiederverkäufer sucht
Kaffee-Versand-Kaus
H. Lübbens, Hamburg 6.

**Feinster Karzer Kaffee-
und Kinder-Zwieback.**
hergestellt aus nur bester Molkere-
butter versendet franco inklusive
Verpackung ca. **Mark 4.00**
300 Stück für
H. Hammer, Salza a. H. No. 1.
Nährzweiback-Fabrik.

Weihnachtsgeschenk
für Jung und Alt.

Praktische Döfse patentamtlich geschützt. **Posonnen-Mundharmonika** in der das Meiste ab-
gerichtet, 1. Spielend d.
complicirter. Musi-
kische eingerichtet und
dient daher Sarmoi-
aufsteigern als Größt
für Stofine zu
wenigen Stunden
erlernbar. Nach-
nahme Mk. 2.
Torpedo-Mund-
harmonika 80
Patent-
Accordeon.
24chr. 50 St. Mk. 7. —
30chr. 70 St. Mk. 9.50
24chr. 108 Stm.
Mk. 16. — Glas-
accordeons p. Mk.
2.50 ab. Accorde-
zithern Mk. 4. b. 12. Gitarren Mk. 8
b. 12. Sandantons b. Mk. 2.50 b. Stüd.
C. Max Schuster, Unterschensberg i. S. 11

Sch teile jedem Bruchleidenden
unentgeltlich mit, wie ich von
meinen langjährigen, zum Teil
sehr schmerzhaften

Leistenbruch
geheilt worden bin. Zur Antwort
nur Marke beilegen.
Karl Lachenmaier
in Weingarten (Württbg.).

Bei **Lungenschwindsucht**
Husten, Heiserkeit, Asthma, Auswurf,
Verschleimung, Influenza, Nachtschweiß,
trinte man op. (=Herba Galerisidis).
Engel-Apotheke v. Dr. Willms, Leipzig,
verleiht 1 Paket gegen 1.10 in Briefm.
3 Pakete gegen 3.25 Nachnahme franco.

320 Kammerjunker

Wer Reizende Neuheiten
von hochfeinen
Schnüdfaschen
gut und billig
kaufen will, verlange
gratis u. portofrei ein
reich illust. Preisbuch
mit über 2000 Bild.
Gebr. Loesch,
Leipzig 50.



Beste Musikinstrumente jeder Art. Wllh. Herwig, Markneukirchen i. S. Preislisten.

Schwerhörig en Hilfe durch pat. geschützte elektr. Apparat, Schmerzlos, unbeschädigt im Ohr zu tragen. Viele Anerk. Vortr. Erfolge. R. Sommer, Berlin W., Kurfürstenstr. 109.

Gammelte Netzhüte, haltbare, einbinder glatt und gerundet stets elegante Neuheiten zu Kleibern und Wägen. Unverwundbare hochdelegante zu Anabenanügen u. Scenenjackets. Auf Wunsch Muster. **Sammethaus Louis Schmidt**, Hannover 14. (Seit. 1887).

Bilz Naturheilanstalt
Oresden, Badebeul, 3 Aerzte, Prosp. fr.
Bilz Naturheilbuch
d. alle Buchhdlg. u. Bilz Verlag Leipzig.

Reiche Heirat vermittelt Frau **Krämer**, Leipzig, Brüderstr. 6. Ausk. geg. 30 Pf.
Fr. Rich. Cox, Köln
Wein und Südfrüchte en gros.

Yombin Heilverfahren, modern wissenschaftl. Beh. a. spec. Haut-, Frauen-, Unterleibs-, Nervenerleiden etc. Schwäche etc. Ausk. g. Freim. Viel Dank. Schreib. **K. Jost**, Berlin, Chausseestr. 117.

Liefere für 7 Mark
1000 St. Ansicht- u. Künstlerkarten in 100 Sorten sortiert, 100 St. 1, 20 Pf. Briefm. od. Nachn. zuzügl. Porto. **N. Redwitz**, Frauenornau, P. Schwindg. (Bay.).
Goldene u. silb. Medaille Paris 1900.

Bei Lungenschwindsucht
Süßen, Althma, Almonat, Bronchial-Katarrh, Heiserkeit, Auswurf, Verschleimung, Heißhufeliden, Krachen im Brust, **Wachstums- u. Fortschritts- u. Ernährung** und **Erhaltung** trinke man sofort den teilt Sobren erprobt. **Pohl's Familienheilm.** **Santhaeselfrank**, Allen Genagten empfohlen, gabrl. Quantität. Der **Crigal** wird Sie überraschen. **Radete a 1 Mk.** **3 Radete 2 50 Mk.** (fr. 3 Mk.) p. Nachn. **Georg Pohl**, Berlin, Brunnenstr. 157.
sonst nirgends.

PHOTOGRAFISCHE APPARATE
zu billigsten Fabrikpreisen
Goldene Refenzahlungs-
Gilligeherte Preislisten.
CARL THOMA, FRANCO
EUGEN HARTEL
Schneeberg i. S.

fa. Schweizerkäse verk. ich in 10 Pf. Postk. z. M. 7.50 u. M. 7.80: Emmenthaler, M. 5.50 u. M. 9. Almb. M. 1.00 fr. z. Nachn. jed. Postst. Bei grös. Abn. entspr. bill. **Carl Thoma**, Oberstaufen, bayer. Allgäu.

Liebestraum.
Walzer für Klavier zu 2 Händen von **Fr. Dtte**. Wundervolle Melodie. **Mt. 1.60.** **Gustav Voigt**, Bielefeld, Berlag.

feinster Butter-Zwieback
Versenke fr. gegen Nachn. incl. Verpackung u. Garantie für hervorragenden Wohlgeschmack und grosse Haltbarkeit für Mk. 3.— bei Vorausbez. Mk. 2.80. **Kerner**

5 Pfund feinste braune Kuchen
ca. 400 Stück Mk. 8.— bei Vorausbez. Mk. 7.70.

A. T. Brodersen
Flensburg II.
Zwiebackfabrik.

Schnurrbart!

Garantol unterst. den Saag- u. Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. So kleine Gärten verandern sich, aufwächst sich reich üppiges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Vergrüßte begnadigte Bestimmung. Bienenziehen nun fester. **Garantol** heiligt. **Prämiiert** goldene Medaille Martelle, großer Ehrenpreis Rom. Preis: Stärke 1 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück. **Garantol** ist einzig und unerreicht dastehend von Sachverständigen, hoch. approbierten Kollegien-Chemiker, Parfümieren etc. gewürdt, worne deshalb von mir schon vor längerer Zeit billigen Methoden, die mit großem Beifall angepriesen werden. Nur allein echt u. direkt zu beziehen von der handelsgerichtlich eingetragenen Firma
Ferdinand Högl, Kirchenlamitz 81, Bayern.
Herr G. in Brugg (Aarg.) schreibt: „Seiden Sie sofort auch eine Dose **Garantol** zu 3 Mk. für meinen Freund, da es mir so schnell zu einem schönen, schneidigen Schnurrbart verholfen hat.“

Vergleichen Sie
alle Angebote in Herrenkleiderstoffen
in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise,
dann kaufen Sie bestimmt bei
Christian Günther,
LEIPZIG-
PLAGWITZ
Postfach Nr. 64.
Bekanntestes
Tuch-Versandgeschäft.
Die Saison-Neuheiten sind eingegangen.
Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Vorsicht! Stossen Sie sich nicht an meine billigen Preise.
Ich verkaufe dieses hochelegant verwickelten, vorzüg. Apparat für Mk. 15.—
Ich gebe Ihnen 8 Walzen gratis. Grosse Auswahl bespielter Walzen a Mk. 1.—, Essore Apparat b. massiger Anzahlung Mark 1.50—3.— monatliche Abzahlung.
E. SCHMIDT, BERLIN 238,
Kommandanten-Strasse 27.
Kataloge gratis. Wiederverkäufern Rabatt.

Ich Anna Csillag
mit meinem 185 Centimeter laugen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbst-erfundene Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.
Preis eines Tiegels 2, 3, 5 u. 8 Mk.
Postversand täglich bei Voraus-schuldung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
BERLIN, Friedrichstr. 56
Ecke Krausenstrasse.
WIEN I, Seilergasse 5.

Stauben erregend!
500 Cigarren
vorzüg. u. Geschmack, Aussehen, Brand.
* **Mk. 12,75** *
gegen Nachnahme franko.
Garantie Zurücknahme.
A. C. Paul Mertens, Hamburg I,
Dammthorstr. 31.

Deutscher Familienfreund.
Ein illust. Volkskalender für 1903.
Verlag von Otto Thieme, Berlin W.
1 Exemplar 25 Pfennig, Porto 10 Pfennig
verseudet
Otto Thieme, Berlin W. 10,
Friedrich Wilhelmstr. 17.
Die Abonnenten der Zeitbilder können den Kalender durch ihre Zeitung beziehen.

Genfer und Glashütter Uhren
G. Jäger,
Uhren-Versandhaus
Konstanz
20 Rosgartenstr. 20.
14 Tage zur Probe versende ich gegen Nachnahme meine silberne Remontoir u. Goldbrand zu **10 Mk.**
Fidel. Remontoir zu 5 "
Weder zu 2.50 "
nur Prima-Werke mit 3jähr. schriftlicher Garantie.
Kataloge mit über 700 Abbild. frk. u. gratis.

~ Dämpfigkeit ~
chronischer Husten der Pferde
heilbar.
Erfolg überrasch. Auskunft umsonst.
Laboratorium Wirthen, (Gesellsch. m. b. H.) Niederlössnitz-Dresden VI.

Das beste, ärztlich empfohlene
Frühstücks- u. Abendgetränk
ist
Racahout

„Marke Stoll“
Gesunde, Magen- und Darmkränke, Karton ca. 1 Pfd. 2 Mk., ca. 1/2 Pfd. M. 1.10. (Geschmack u. Zubereitung wie Cacao).
Maferacao, per Pfund-Packet M. 0.80 resp. M. 1.—.
Bronnssel-Haarwasser, (gegen Schuppen und Haarausfall) per Flasche M. 1.25, per Dtzd. M. 12.— fr. Alleinige Fabrikanten
Ludwig & Schütthelm
Gegr. 1883. Mannheim. Gegr. 1883.

Elegante Damen-Kleiderstoffe in schwarz u. farbig direkt von der Fabrik an Private. Abgabe jeden Maasses. Man verlange Master.
Robert Rausch, Gera-Untermhaus.

600 Gallensteine
habe ich schmerz- und gefahrlos, ohne Operation verloren. Kurndeweis erteilt **Paul Stark**, Frankfurt a. M. 12.

Die besten u. sichersten Lehrmittel für Kaufleute, Beamte und Fachlehrer zur Selbstausbildung für Kontor- u. Kanzleidiene

ohne Lehrer
sind die seit 10 Jahren in hunderttausenden von Bänden verbreiteten Lehrbücher vom Handelschuldirektor **Klemich**. Man verlange **Schriftenerzeichnis** von **Klemich's Verlag** in Dresden-V. 9, Moritz-Str. 3.

THEE
von eigener Theeplantage in Ceylon. Hochfein, unverf. u. rein. Jeder Versuch best. Pfund nur 2 Mk. ohne Zwischenhandel. In 1/2, 1/4 u. 2 Pfd. Orig.-Pack. fr. gratis.
Twist & Tschucke
Dresden 16.

Tägliche Neuheiten!
in Künstler- und Blumen-Postkarten, 25 Muster gegen 70 Pfg. per Nachnahme. Viele lobende Anerkennungen!
Hornburg.
Joh. Thobaben.
Sonn.
Sämtliche Karten für Selbst-Tisch- u. Küchenwände und sonstige Ausstattungsgegenstände in **Neuleinen und Satteinen** liefert sehr preiswerth direkt an Private **Leinen-Handweberei** in **Hayrode** (Niederelsfeld). Muster u. d. Preisliste portofrei.